

Orte und Schicksale erforschen

Prof Dr. Sander: Rolle der Krankenhäuser und Amtsgerichte im Dritten Reich dokumentieren.

JEVER/FRIESLAND/JS – Nicht nur ehemalige Synagogen-Standorte sowie jüdische Friedhöfe sind Orte, die an die Schicksale der Opfer der Nazi-Zeit erinnern. In der gemeinsamen Kulturausschusssitzung im Schlossmuseum (siehe Bericht rechts) listete Professor Dr. Antje Sander Gebäude und Plätze auf, deren Bedeutung als „Erinnerungs-orte“ sich erst auf den zweiten Blick erschließt.

Beispielhaft nannte die Museumsleiterin die Wohnorte, Arbeitsstätten und Begräbnisstätten von Zwangsarbeitern. In diese Kategorie fällt auch der Sander Bahnhof, der laut Sander im Zweiten Weltkrieg als „Umschlagplatz“ für Kriegsgefangene und „Fremdarbeiter“ diente. Eine große Forschungslücke ist für die Historikerin auch die Rolle der friesländischen Krankenhäuser bei der Ermordung behinderter Menschen anlässlich des so genannten Euthanasie-Programms während der NS-Zeit. Gleiches gilt für die Amtsgerichte, denn, so Sander: „Oft führte der Weg aus deren Arrestzellen in die Konzentrationslager.“

Ein Erinnerungsort sei die Wiefelser Kirche. Dort ereignete sich zwischen 1934 und 1936 der so genannte „Kirchenkampf“ um Pastor Heinz Lübben, einem Vertreter der bekennenden Kirche, die sich gegen die Nazi-Ideologie wandte. Sander nannte zudem ein verratenes Versteck einer Sinti-Familie in der Nähe von Bohlenbergerfeld.

„Diese Orte und die Schicksale der Opfer gilt es in den kommenden Jahren weiter zu dokumentieren“, so die Museums-Chefin. Sie verwies auf weitere Opfergruppen während des Dritten Reiches, deren Schicksale in Friesland kaum oder gar nicht erforscht wurden. Das sind auch Schwule und Lesben, politisch Andersdenkende sowie radikale Kriegsdienstverweigerer wie Jehovas Zeugen. Jedoch stellt sich für Sander nicht nur die Frage nach dem Schicksal der Opfer, sondern auch nach dem Umgang mit den Tätern – und das auch während der Nachkriegszeit.